

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- oder Kellereizeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 138

Freitag, den 16. Juni

Jahrgang 1933

Halbmast am 28. Juni

Der Tag von Versailles ein Trauertag für Deutschland.
Berlin, 15. Juni.

Die Reichsregierung hat bei den Länderregierungen an-
geregelt, den Tag der Unterzeichnung des Versailler Diktates,
den 28. Juni, allgemein durch Veranstaltungen zu begehen,
in denen darauf hingewiesen wird, welche Bedrückungen
Deutschland in diesem Vertrag auferlegt wurden und welche
schicksalhaft schwere Bedeutung das Versailler Diktat für
das Leben der deutschen Nation ist.

Um äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß der 28.
Juni ein Trauertag für Deutschland ist, sind die Länder
ersucht worden, zu erwirken, daß am 28. Juni die Flaggen
auf halbmast gesetzt werden. Im übrigen dürften an den
Veranstaltungen zum 28. Juni sich vor allem die Schulen
beteiligen, darüber hinaus aber auch die verschiedenen gro-
ßen nationalen Organisationen. Die Ausführung im einzel-
nen ist den Ländern überlassen.

Gegen die SPD-Emigranten

Ein Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes.
Berlin, 15. Juni.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hielt eine Sit-
zung ab, über deren Ergebnis folgender Beschluß mitgeteilt
wird:

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutsch-
lands mißbilligt ausdrücklich alle vom Ausland ergangenen,
scheinbar im Namen der Partei abgegebenen Kundgebungen
und erklärt, daß niemand im Ausland das Recht habe, im
Namen der Partei zu sprechen. Die Vertreter der Partei-
organisationen werden in den nächsten Tagen eine resolute
Klärung der Angelegenheit herbeiführen.“

Dieser Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstan-
des bedeutet eine scharfe Zurückweisung der bisherigen
SPD-Führer Wels, Vogel, Breitheid und Stampfer. Man
darf nach diesem Beschluß und angesichts der vollkommen
abweichenden Haltung der genannten vier genehmigen, daß
die Vertreter der sozialdemokratischen Parteioorganisationen
den Ausschluß der vier verfügen werden.

Straffreiheit im Stahlhelmkonflikt

Die angeklagten Stahlhelm- und Reichsbannerführer
amnestiert.

Braunschweig, 16. Juni.

Lauf Mitteilung des Staatsministeriums hat die Staats-
anwaltschaft gegen die vier Stahlhelmführer Schrader, Sei-
del, Nowak und Reinecke und gegen mehrere Reichsbanner-
führer und Reichsbannermitglieder bei dem hiesigen Son-
dergericht wegen der bekannten Vorfälle im März Aufklage
erhoben.

Da durch das Eingreifen des braunschweigischen Mini-
sters des Innern die Gefahr in der Nacht vom 27. zum
28. März beseitigt wurde und durch die weiteren Maßnah-
men die Ruhe und Ordnung im Lande Braunschweig aufre-
chterhalten sind, hat das braunschweigische Staatsmini-
sterium beschlossen, um die Herstellung der Volksgemeinschaft
weiter zu fördern, Straffreiheit zu gewähren, wobei aus
Gründen der Gerechtigkeit kein Unterschied zwischen den be-
teiligten Stahlhelmführern und Reichsbannerführern ge-
macht werden konnte.

Das braunschweigische Staatsministerium erklärt jedoch
bei dieser Gelegenheit ausdrücklich, daß es auf keinen Fall
bilden wird, daß Organisationen im Lande Braunschweig
bestehen, die die gegebenen politischen Verhältnisse innerlich
nicht anerkennen und die erlassenen Befehle nicht achten.

Schwere Bluttat in Kaiserslautern

Kaiserslautern, 16. Juni. In der Bierstraße kamen die
Arbeiter Hochadel und Volz, beide aus Kaiserslautern, we-
gen geschmuggelten Zigarettenpapiers miteinander in
Streit, wobei sie mit dem Messer aufeinander einfielen.
Während bei der Auseinandersetzung Hochadel einen Stich
in den Oberschenkel davontrug, stieß er selbst seinem Gegner
das Messer ins Herz. Volz sank sofort tot zu Boden. Hoch-
adel wurde verhaftet und zunächst ins Krankenhaus ge-
bracht, wo seine Verletzung verbunden wurde.

Großfeuer durch Blitzschlag.

Mainz, 15. Juni. Während eines Gewitters schlug der
Blitz in die mit Stroh und Heu gefüllte Scheune des Land-
wirts Johann Reim in Hechtsheim und zündete. Die Scheune
stand sofort in hellen Flammen und die sofort erscheinende
Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der anliegenden
Wohn- und Stallgebäude beschränken. Die Scheune mit In-
halt brannte vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet
werden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung
gedeckt.

Englisch-amerikanische Schuldenregelung

England zahlt 10 Millionen Dollar als Anerkennung der
Kriegsschulden.

London, 15. Juni.

Zwischen den Regierungen Englands und der Vereinig-
ten Staaten ist eine vorläufige Vereinbarung über die Zah-
lung der Kriegsschulden zustande gekommen, über die der
britische Schatzkanzler Neville Chamberlain im Unterhaus
nähere Mitteilungen machte. Er führte aus, daß die eng-
lische Regierung Amerika eine Zahlung von zehn Millio-
nen Dollars als Anerkennung der britischen Schuld ange-
boten und daß Präsident Roosevelt das Angebot im Geiste
der Zusammenarbeit und ohne Einschränkung der Hand-
lungsfreiheit der beiden Regierungen bei den bevorstehen-
den Erörterungen angenommen habe.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Chamberlain,
die Regierung sei der Meinung gewesen, daß man die
Entscheidung nicht nur in ihrer Wirkung auf England, son-
dern auch auf das Ausland in Betracht ziehen müsse. Eng-
land habe schon am 15. Dezember eine Zahlung geleistet.
Wenn es demgemäß auch jetzt noch bezahlt hätte, so hätte
man daraus schließen können, daß kein Grund vorhanden
sei, weshalb es nicht unbegrenzt weitere entsprechende Zah-
lungen leiste.

Roosevelt erläutert

Washington, 15. Juni. Präsident Roosevelt gab in einer
Pressekonferenz über die Neuordnung der Schuldenfrage
Ausschluß und führte hierbei aus, daß er eine endgülti-
ge Neuordnung ohne Zustimmung des Kongresses
nicht vornehmen könne. Er stellte der englischen Regierung
anheim, in Washington die offiziellen Verhandlungen über
die Schuldenregelung zu beginnen. Die englischen Vor-
schläge werde er dann dem Kongreß vorlegen.

Präsident Roosevelt stellte in diesem Zusammenhang
weiter fest, daß er die englische Zahlung in Höhe von zehn
Millionen Dollar anstatt der fälligen 75,9 Millionen Dol-
lar nicht als Zahlungsverzug betrachte und hob besonders
hervor, daß die Diskussion über die Kriegsschulden weder
innerhalb noch außerhalb der Wirtschaftskonferenz geführt
werden könne.

Im Kongreß und in der breiteren amerikanischen Öffent-
lichkeit wurde die Entscheidung Roosevelts, die britische An-
zahlung anzunehmen, im übrigen aber keine Kompromiß-
vorschläge zu unterbreiten, sondern dies ganz den Schuld-
nerstaaten zu überlassen, durchaus gebilligt.

Besonders bemerkt wird, daß Roosevelt die Diskussion
mit England möglichst bald wieder aufnehmen will, dagegen
Frankreich das Recht bestritten, auf der gleichen Basis wie
mit England zu verhandeln. Denn Frankreich habe nicht
einmal die Devisenrate bezahlt, wodurch es in Zahlungs-
verzug geraten sei.

Frankreich und Belgien zahlen nicht

Paris, 15. Juni. Über die Stellungnahme Frankreichs
zum Schuldenproblem berichtet der Außenminister des „Echo
de Paris“ aus London: Ministerpräsident Daladier und die
übrigen Mitglieder der französischen Delegation hätten be-
schlossen, sich an die von der Abgeordnetenkammer im De-
zember vorigen Jahres angenommene Entschließung zu
halten.

Die Summen, die die Vereinigten Staaten auf Grund
des Mellon-Berenger-Abkommens von Frankreich erwar-
ten, würden also am 15. Juni ebenso unbezahlt bleiben, wie
am 15. Dezember. In diesem Sinne seien dem französischen
Botschafter in Washington Anweisungen erteilt worden.

Brüssel, 15. Juni. Die belgische Regierung hat die Ver-
einigten Staaten davon unterrichtet, daß sie nicht in
der Lage sei, ihre Haltung hinsichtlich der Zahlungs-
frage vom 15. Juni zu ändern.

Italien zahlt eine Million

Washington, 15. Juni. Der italienische Botschafter gab
dem Staatsdepartement bekannt, daß Italien als Teilbe-
trag seiner am 15. Juni fälligen Schuldenrate die Summe
von einer Million Dollar zahlen werde.

Stabilisierung des Dollars?

Paris, 15. Juni. Havas verbreitet ein in London um-
laufendes Gerücht, daß die Vereinigten Staaten England
eine Stabilisierung des Dollars auf etwa drei Monate zu
einem Verhältnis von 1:4 zum Pfund Sterling vorgeschla-
gen haben sollen.

Hitler über Partei und Staat

Der Kanzler auf der Führertagung der NSDAP.

Berlin, 15. Juni.

Die NSDAP gibt folgende Mitteilung der Reichspress-
stelle der NSDAP wieder:

Im Mittelpunkt der Führertagung der NSDAP stand
die große Rede des Führers, der in mehrstündigen Ausfüh-
rungen insbesondere die Frage des Verhältnisses zwischen
NSDAP und Staat behandelte. In der Lösung dieser
Frage, die vielleicht eine jahrelange Entwicklung brauche,
liege das Schicksal der Erneuerung des Reiches. Der
Führer wies auf die entscheidende Bedeutung der Welt-
anschauung als Grundlage jedes großen Staatsgedankens
überhaupt hin und kennzeichnete dann auch die entschei-
dende Stellung der NSDAP als dem Träger der Welt-
anschauung des neuen Deutschlands.

Der Ausbau und die Stärkung der nationalsozialisti-
schen Bewegung, in der die Wurzel unserer Kraft liegen,
sei deshalb eine der wesentlichsten Aufgaben, die im In-
teresse des neuen deutschen Staates zu erfüllen seien. Das
Gesetz der nationalen Revolution sei noch nicht abgelaufen.
Seine Dynamik beherrsche heute noch die Entwicklung in
Deutschland, die in ihrem Laufe zu einer völligen Neuge-
staltung deutschen Lebens unaufhaltsam sei.

Der Führer behandelte dann die Probleme, deren Lösung
der nationalsozialistischen Bewegung zur Aufgabe gestellt
sei, im einzelnen. Die archaische Forderung der Kräfte

unseres deutschen Volkstums müsse immer und überall der
Ausgangspunkt und die Richtschnur unseres Handelns sein.

Der Führer gab am Schluß seiner bedeutsamen Ausfüh-
rungen der gerade in den letzten Monaten noch besonders
gestärkten Überzeugung Ausdruck, daß die nationalsozialisti-
sche Bewegung in dem Maße, wie sie die innerpolitischen
Schwierigkeiten meistere, auch aller wirtschaftlichen und
außenpolitischen Schwierigkeiten Herr werde. Er habe die
zweifelhafte Überzeugung, daß diese gewaltige, von unerhör-
tem Idealismus getragene Arbeit unserer Bewegung Jahr-
hunderte überdauern werde und durch nichts mehr belei-
digt werden könne. Diese Bewegung, die sich im Kampfe
zusammengefunden habe und im Kampfe groß geworden sei,
sei das Beste, was Deutschland aufzuweisen habe.

Heute stehe die NSDAP gefestigter und stärker da wie
jemals zuvor. Ihre inneren Kräfte und ihre äußere Stel-
lung habe sich in den letzten Monaten gewaltig konsoli-
diert, ihre Organisation unerhört gehärtet. Das neue
Deutschland, das von dieser Bewegung getragen werde, sei
durch seine Macht mehr zu erschauern, wenn wir Natio-
nalsozialisten stets bleiben, was wir sind und waren und
uns stets der Quelle unserer Kraft bewußt bleiben: der Na-
tionalsozialistischen Partei.

Am Schluß der Führertagung wurde ein Telegramm
an den Landesinspektor Habisch und die NSDAP. Oester-
reichs abgefaßt.

Aus Oberursel

Naturpolizei aus der Käserwelt

Herrliche Tiere sind die schmutzen, schlanken Lauffäßer. Ihre graziosen Beine lassen infolge ihrer Länge den flinken Läufer sofort erkennen. Der Mut der fixen Kerker beim Angriff auf andere, bisweilen sogar auf größere Tiere ist aller Bewunderung wert. Ihre ansehnliche Größe, augenfällige Färbung und die gewaltig variierende Zeichnung der Flügeldecken macht sie zu Lieblingen aller Käserfreunde. Als Garten-, Feld- und Waldpolizei aber zählen sie zu den nützlichsten und wertvollsten Insekten unserer deutschen Heimat. Man muß die Lauffäßer beobachten haben, wie sie zwischen Beeten und Sträuchern, im braunen Laubboden, und Wurzelwerk der Hecken, in Moosteppichen und zwischen Grasbüscheln nach Beute spähen. Mordgierige Räuber fallen sie mit großem Geschick über ihre Opfer her. Raupen und Puppen, Asseln, Schnecken und Tausendfüßler, selbst Regenwürmer verschont ihre unersättliche Fressgier nicht. Ja selbst ihre eigenen Larven und Puppen fressen sie, wenn sie zu groß geworden sind. Von den etwa 10.000 Arten der Lauffäßer finden sich in Deutschland der echte Sandläufer oder Jäger mit herrlich metallisch grün gefärbten, mit kupferigen Rändern versehenen Flügeldecken, der herrlich goldgrüne bis schwärzlich blaue Puppenräuber und der fast 4 Zentimeter lange größte deutsche Lauffäßer, der Lederlauffäßer. Nicht zu vergessen sind der Gartenlauffäßer mit schönen goldigen Grübchen auf den Flügeldecken, der dunkelblaue Lauffäßer, der violett-randige Lauffäßer, der Goldschmied oder Feuerflehler, der geförnte Lauffäßer, der Gitterlauffäßer u. a. mehr. Es ist unmöglich, die bei uns noch vorkommenden meist kleineren Arten wie die Uferläufer, Laubläufer, Großkopfläufer, Schnellläufer und Rindenläufer hier aufzuzählen. Schöne jeder Mann die äußerst nützliche Garten-, Feld- und Waldpolizei der Lauffäßer.

— **Verkehrsverein.** Der Hauptausschuß tritt heute zusammen. Jeder Oberurseler Verein ohne Ausnahme wird zu dieser Besprechung einen Vertreter entsenden. Herr komm. Bürgermeister Lange spricht über die Ziele und Aufgaben des Verkehrsvereins, sowie über unsere erste große Veranstaltung am 24. und 25. Juni ds. Js. Es ist sehr wünschenswert, daß alle Vereine, auch die, welche keine besondere Einladung erhalten, vertreten sind. Zusammenkunft Freitag abend 8 Uhr, im kleinen Turnhallensaal. Die Vorarbeiten des Verkehrsvereins werden sehr praktisch ausgewertet. Wer sich berufen fühlt, mitzubestimmen, wird dabei willkommen sein! Wenn der Verkehrsverein um Angabe von möblierten Zimmern bittet, so muß erläuternd dazu bemerkt werden, daß auch Angaben über sonstige Übernachtungsmöglichkeiten nötig und erwünscht sind. Dabei sei nochmals betont, daß das Verkehrsbüro keineswegs ein Zimmer- oder Wohnungsvermittlungsbüro sein kann. Für Einwohner und Fremde, die solche Räume vergeben und suchen, ist ein Interim in den hiesigen Zeitungen außerdem immer noch der richtige Weg. Nur muß der Verkehrsverein schon jetzt alle Übernachtungsmöglichkeiten listenmäßig erfassen, damit bei größeren Veranstaltungen, Tagungen hier am Plage, in Frankfurt und Umgebung, sofort genügend Räume greifbar sind, die wir dann alle belegen können. Es wird also um weitere Angaben gebeten. Briefe für den Verkehrsverein können im Rathaus in den Magistratsbriefkasten mit eingelegt werden. In wenigen Tagen wird auch das Verkehrsbüro im Rathaus bestimmte Sprechstunden angeben.

— **Benutzt die Spätverbindung.** Auf Veranstaltung des Verkehrsvereins Oberursel hat die Frankfurter Lokalbahn A. G. eine Spätverbindung ab Frankfurt versuchsweise seit dem 12. Juni hergestellt. Täglich ab Frankfurt, Schauspielhaus 0.10 Uhr (mit der 25). Umsteigen in Heddenheim in die 24. An Oberursel, Staatsbahnhof 0.48 Uhr. Diese Spätverbindung wird nur dann bestehen bleiben können, wenn sie von den Einwohnern Oberursels genügend ausgenutzt wird. Bisher wurde die Spätverbindung benutzt: am 12. und 13. von 0, am 14. von 4, am 15. von 2 Personen.

— **Sonntagsskizzen** werden zu den nachstehend aufgeführten Veranstaltungen von der Reichsbahnverwaltung — auch von Oberursel — ausgegeben. Zu: Wiedersehensfeier des Artilleriebundes in Darmstadt vom 1. bis 3. Juli 33. Geltungsdauer: Hinfahrt: vom 30. 6. 12 Uhr bis 3. 7. 33, Rückfahrt: vom 1. 7. 12 Uhr bis 4. 7. 12 Uhr. Ausweis: Einladungs schreiben oder Militärpaß. Zur Wiedersehensfeier der Angehörigen d. ehem. Pionierregiments von Gersdorf (Ruhr) Nr. 80 und seiner Arzelsformationen in Wiesbaden vom 1. bis 3. Juli 33. Geltungsdauer: Hinfahrt: vom 30. 6. 12 Uhr bis 3. 7. 33, Rückfahrt: vom 1. 7. 12 Uhr bis 4. 7. 12 Uhr. Ausweis: Teilnehmerkarten. Zur Wiedersehensfeier d. ehem. 4. Garderegiments zu Fuß vom 1. bis 3. Juli 33 in Bad Godesberg. Geltungsdauer: Hinfahrt: vom 1. 7. 0 Uhr bis 2. 7. 24 Uhr, Rückfahrt: vom 1. 7. 12 Uhr bis 4. 7. 10 Uhr. Ausweis: Bundesabzeichen. Zur Reichsausstellung für Kolonialwaren und Feinkost vom 17. bis 25. 6. 33 in Frankfurt a. M. Geltungsdauer: Hinfahrt: vom 17. 6. 0 Uhr bis 21. 6. 12 Uhr, Rückfahrt: vom 17. 6. 12 Uhr bis 21. 6. 24 Uhr. Für Sonntag, den 25. 6. 33 normale Geltungsdauer.

Gute Federbetten sind Wertstücke. Danach muß sich auch ihre Behandlung richten. Niemals sollte man Federbetten ausklopfen oder mit dem Staubsauger bearbeiten. Ebenfalls dürfen sie nicht in die pralle Sonne gelegt werden. Vielmehr sind Federbetten täglich gut aufzuschütteln und nur abzubürsten. Jedes Klopfen ist schädlich. Ferner sind sie öfters an einer nicht zu sonnigen Stelle zu lüften.

Die hellen Nächte

Von Sonnenuntergang bis zu der Zeit, da die Sonne acht Grad unter den Horizont gesunken ist, rechnet man abends die erste oder bürgerliche Dämmerung, von deren Ende bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Sonne 18 Grad tiefer steht, rechnet man die zweite oder astronomische Dämmerung. Am Morgen kehren sich die Verhältnisse naturgemäß entsprechend um. Dann ist die erste Dämmerung die astronomische und von der Sonnentiefe von acht Grad bis zum Sonnenaufgang ist die bürgerliche Dämmerung. An den Orten, deren geographische Breite kleiner als 48,5 Grad ist, sinkt die Sonne nachts immer, auch bei ihrem höchsten Stande, mehr als 18 Grad unter den Horizont. Die zweite Abenddämmerung geht unmittelbar in die erste Morgendämmerung über, so daß die Nächte nicht mehr völlig dunkel sind. Das geschieht umso früher vor und umso später nach dem 21. Juni, je nördlicher ein Ort liegt. So hat zum Beispiel Karlsruhe nur vom 14. bis zum 29. Juni helle Nächte, in Mannheim aber währt diese Zeit schon vom 5. Juni bis 8. Juli, in Leipzig vom 24. Mai bis 20. Juli und in Berlin vom 18. Mai bis 26. Juli. Nördlich des 59. Breitengrades sinkt die Sonne im Sommeranfang weniger als 8 Grad unter den Horizont; dort geht dann also die erste in die morgendliche zweite Dämmerung über; da die astronomische Dämmerung gänzlich ausfällt. So hat zum Beispiel Petersburg vom 22. April bis 21. August mitternächtliche Dämmerung und vom 10. Juni bis 2. Juli fast taghelle Nächte. Nördlich des Polarkreises (ungefähr 66,66 Grad Breite) geht die Sonne um das Sommer-solstitium (21. Juni) bekanntlich überhaupt nicht unter.

— **Was ist das Obst vor dem Genuß?** Zur Beerenzeit und zur Zeit des reisenden Obstes liegt eine besondere Gefahr für die Erkrankung an der Ruhr vor. Diese Krankheit entsteht, wenn Magen oder Darm durch Erkältung in Unordnung geraten sind und dann nicht mehr den eindringenden Ruhrerregern genügenden Widerstand leisten. Auch die scharfe Säure unreifen Obstes oder noch grüner Beeren kann den Darm so angreifen, daß die Ruhrerreger einen günstigen Boden finden. Diese Erreger gelangen durch den Mund in den Magen und Darm. Sie finden sich auf der Schale des Obstes oder der Haut der Beeren. Auch können sie durch Fliegen auf Nahrungsmittel gebracht werden und so in den Magen und Darm gelangen. Man schützt sich also gegen diese schmerzhaften und gefährlichen Krankheiten, indem man sich vor Erkältung hütet, kein Obst genießt, das noch nicht ausgereift ist, ebenso keine solchen Beeren, die Nahrungsmittel vor den Fliegen bewahrt und vor allem dadurch, daß man Obst und Beeren vor dem Genuß wäscht. Jeder Darmstörung muß Beachtung geschenkt werden.

— **Fahrpreisermäßigung bei beruflichen Bildungsmah-nahmen.** Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung macht die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter darauf aufmerksam, daß der Reichspostminister auf seinen Antrag den Teilnehmern an beruflichen Bildungsmahnahmen die Möglichkeit gegeben hat, für die Benutzung von Kraftposten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zu erlangen. Der Erlaß beschränkt diese Vergünstigung auf arbeitslose Jugendliche bis zu 25 Jahren, die auf Veranlassung eines Arbeitsamtes an beruflichen Bildungsmahnahmen für Arbeitslose teilnehmen. Die Vergünstigung wird widerruflich erteilt. Der bei der Bestellung der ermäßigten Karten erforderliche Ausweis muß von dem zuständigen Arbeitsamt ausgestellt sein.

— **Münzfernsprecher in Gaststätten.** In Gaststätten, Pensionen, Klubhäusern usw. besteht das Bedürfnis, für den Sprechverkehr der Gäste einen Münzfernsprecher bereitzustellen, damit die Entrichtung der Gebühren zwangsläufig ohne dauernde Ueberwachung des Sprechapparats geschieht ist. Der Anbringung von Münzfernsprechern in solchen Betrieben konnte die Deutsche Reichspost bisher aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nur stattgeben, wenn der Inhaber der Gaststätte usw. die Gewähr für einen hohen abgehenden Ortsgesprächsverkehr übernahm. Für den ankommenden Verkehr waren solche Anschlüsse nur beschränkt verwendbar. Jetzt ist ein neuer Münzfernsprecher entwickelt worden, der bei Hauptstellen, die an eine Vermittlungsstelle mit Selbstanschlußbetrieb herangeführt sind, statt des gewöhnlichen Sprechapparats oder neben ihm als zweiter Apparat aufgestellt und auch in ankommender Richtung unbeschränkt benutzt werden kann. Bei Anschlüssen, die noch an ein Handamt angeschlossen sind, ist er allerdings aus technischen Gründen nicht verwendbar. Der Ortsmünzfernsprecher ist keine öffentliche Sprechstelle, sondern wird als Sonderapparat für Teilnehmerstellen geliefert. Bei einem Hauptanschluß wird für den Ortsmünzfernsprecher ein einmaliger Zuschlag von 20 Mark und zu der monatlichen Grundgebühr ein Zuschlag von 1,70 Mark erhoben. Den Gebührehalter leert der Teilnehmer selbst; die Gesprächsgebühren werden ihm in der obigen Weise monatlich in Rechnung gestellt.

— **Wacht mit dem Tintenstift!** Besonders aus dem Grunde, weil seine Schrift schwer verlöslich ist, bildet der Tintenstift heute einen Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens. Der Farbstoff aber macht den Tintenstift nicht ungefährlich, da er, wenn er auf die menschliche Haut bezogen, die Schleimhaut kommt, stark ätzende Wirkung besitzt. Gelangt z. B. bei ungeschicktem Anspitzen eines Tintenstiftes ein kleines Teilchen der Bleistiftmasse in die Haut, so erzeugt es dort eine heftige Entzündung, bei längerem Verweilen oft schwere Zerstörungen. Welt gefährlicher wirkt das Eindringen von Tintenstiftstellen ins Auge. Wird ein Stückchen Tintenstift verschluckt, so ist der Farbstoff des Stiftes imstande, auf der Schleimhaut des Magens schwere geschwärgte Veränderungen zu erzeugen. Deshalb sollte man bei Tintenstiftverletzungen zunächst für schnelle ärztliche Hilfe. Kindern gebe man einen Tintenstift überhaupt nicht in die Hand. Unter allen Umständen ist aber gerade beim Tintenstift zu vermeiden, ihn vor Gebrauch mit der Lippe und Speichel in Berührung zu bringen.

Die Insel Atlantis nie bestanden?

Der ehemalige portugiesische Kolonialminister Bebianno, der in seinen Reisen des Landes wegen seiner geologischen Forschungen bekannt ist, hat ein Werk über seine geologischen Arbeiten im Inselbereich von Kap Verde herausgegeben, das in Gelehrtenkreisen wegen seines wertvollen Inhalts großes Aufsehen erregt hat. Nach den Feststellungen des Gelehrten haben seine langjährigen geologischen Arbeiten ergeben, daß die in den letzten Jahren viel genannte Insel Atlantis, die vor Jahrhunderten plötzlich im atlantischen Meere versunken sein soll, überhaupt niemals bestanden habe.

Buntes Mosaik

Wie im Wildwestfilm!

Zu einer aufregenden Jagd gestaltete sich die Verfolgung von Autodieben in Basel. Der Besitzer eines Wagens hörte gerade noch, wie sein Wagen angelassen wurde und wegfuhr. Er sprang zum Fenster hinaus, nahm ein zufällig vor dem Hause stehendes Fahrrad und nahm die Verfolgung auf. Kreuz und quer ging die Jagd durch Kleinbasel. Am Klara-graben hielt der gestohlene Wagen einige Sekunden, um ein Pärchen aufzuwecken. Dieser kurze Aufenthalt genügte dem Verfolger, um den Wagen einzuholen. Als er ihn stellen wollte, fuhr der Wagen weiter. Dem Verfolger gelang es, sich auf das Auto zu schwingen und auf das Dach zu klettern. In wilder Fahrt versuchten nun die Insassen des Wagens, den ihnen unbehaglichen Fahrgast auf dem Dach abzuwerfen, was ihnen schließlich auch beim Nehmen einer scharfen Kur gelang. Der Autodieb wurde vom Wagenboden heruntergeschleudert, während das Auto seine Flucht fortsetzte. Im Laufe der Nacht wurde der leere Wagen aufgefunden. Von den Autodieben fehlt jede Spur.

Vorsicht, die Sonne plagt!

Genaue Berechnungen auf dem Papier sollen die Wahrscheinlichkeit — und nicht einmal eine geringe — dafür ergeben, daß die Sonne demnächst plagt. Alle 400 Millionen Jahre, so sagt Professor Önnquist vom Observatorium in Lund, explodieren die Gestirne und erneuern sich. Die Sonne aber hat sich innerhalb der letzten Milliarden Jahre dieser Wiedergeburt nicht unterzogen. Das ist schlimm für uns. Denn wenn sie sich an ihre traditionelle Pflicht gehalten hätte, dann würde sie in diesem Zeitraum zweimal geplagt sein und die letzte Explosion würde bereits 200 Millionen Jahre hinter uns liegen, so daß wir für weitere 200 Millionen Jahre Ruhe hätten. So aber müssen wir dauernd in Fängen und Bängen leben, weil die Katastrophe von einem Tag auf den anderen eintreten kann, denn die Sonne ist schon mit zwei Explosionen im Rückstand. Wenn der Weltbrand nun aber kommt, dann werden wir alle mitgetötet; Baum und Strauch und alles Götter der Erde mühen ab davon neu entstehen. Immerhin läßt uns Professor Önnquist die Hoffnung, daß dieses Unglück nicht gerade innerhalb der nächsten Million Jahre eintritt.

Etwas über die Butter

In der Butter ist das Milchfett, das sich in der Milch in mikroskopisch kleinen Tröpfchen von zwei- bis dreitausendstel Millimeter Durchmesser vorfindet, in kompakter Form enthalten. Nur noch geringe Mengen anderer Milchbestandteile, z. B. Kasein und etwas Wasser, sind neben dem Fett noch in ihr vorhanden. In der im Handel erhältlichen Butter befinden sich vielfach, um dem norddeutschen Geschmack gerecht zu werden, geringe Mengen von Kochsalz, während Butter süddeutscher Herkunft meist ungesalzen in den Handel kommt. Die Butter enthält somit als Hauptbestandteil nur Fett. Unter einem solchen verstehen wir eine chemische Verbindung zwischen Glycerin und Fettsäuren. Die bekanntesten dieser Säuren sind die Oelsäure, der Hauptbestandteil des Olivenöls, die Palmitinsäure, die in größter Menge im Palmöl sich vorfindet, und Stearinsäure, die uns allen von den Stearinkerzen her bekannt ist. Diese drei Säuren finden sich in allen Fetten, also auch in der Butter vor. Darüber hinaus enthält diese aber noch eine Reihe anderer Säuren, die für sie mehr oder weniger charakteristisch sind und denen sie ihre Vorzugseigenschaft unter allen anderen Fetten verdankt. Die hauptsächlichste dieser Säuren trägt den Namen Butterfäure. Wir finden nun, daß die Butter zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Konsistenz hat. In den Sommermonaten besitzt sie einen hohen Gehalt an flüssigen Fettsäuren und ist dann sehr geschmeidig; in den Wintermonaten, namentlich zur Zeit der Rübensäuerung, ist sie infolge des Vorherrschens fester Fettsäuren hart und von ausgeprägten fester Konsistenz. Ihre Beschaffenheit wird in hohem Maße vom Futter beeinflusst. Das sehen wir auch daran, daß Sommerbutter schon gelb gefärbt ist, weil in dem frischen Gras neben den grünen auch gelbe Farbstoffe enthalten sind, die in das Milchfett übergehen, während sie im Winter an und für sich fast weiß ist, und in dieser Zeit nur dem Konsumenten zuliebe künstlich gefärbt wird.

Keine frische Butter besitzt einen milden, nußartigen Geschmack, zu dem namentlich bei Sauerrahmbutter noch ein anderer durch Bakterien gebildeter Zusatztritt, das sogenannte „Butteraroma“. Ueber die Natur desselben haben uns erst die letzten Jahre Klarheit gebracht. Bei längerem, unsachgemäßen Lagern verliert sie aber häufig diesen Geschmack und nimmt einen anderen, mitunter recht unangenehmen an. Wir kennen verschiedene derartige Geschmacksveränderungen, die auch verschiedene Ursachen haben.

Am sichersten vermeidet man diese unliebsamen Geschmacksveränderungen, indem man Licht und Luft von der Butter fernhält, sie in steinerne Töpfe einschlägt, etwas Salz auf die Oberfläche streut und ein mit heißem Wasser abgebrühtes Pergamentpapier so auf die Butter drückt, daß alle Luft abgeschlossen ist. Die Haltbarkeit wird weiterhin durch möglichst tiefe Temperaturen gefördert. Deshalb wird in Kühlhäusern die Butter bei 5 bis 10 Grad unter Null gehalten, in Amerika sogar bei 18 bis 20 Grad unter Null. Der Geschmack der Butter erleidet hierbei keine Einbuße.

Will man größere Mengen Butter für Brat- und Backzwecke konservieren, so mache man nach dem Vorbilde der Süddeutschen Butterschmalz, d. h. man schmelze die Butter bei nahezu 100 Grad, lasse das Wasser und alle sonstigen Substanzen gut abfließen, fülle das klare Fett noch heiß in saubere, trockene Flaschen, verschleße sie luftdicht und hebe sie an einem dunklen, kühlen Ort auf. So behandeltes Butterfett ist, da den Bakterien, die es zersetzen könnten, die wichtigsten Nährstoffe, Wasser und Eiweiß, fehlen, viele Monate lang haltbar.

Gute u. billige Qualitätsware
laufen Sie nur in der
Messgerei W. Rosler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstrasse-Obergasse Telefon 2494

Werbe durch Anzeigenreklame!

aus Bad Homburg

Kurhaus-Theater.

„Tiefeland“.

Russdrama in einem Akt und zwei Aufzügen von Eugen d'Alberty; Text nach A. Guimera von R. Volz.

„Tiefeland“, dieses allbekannte Werk, das immer wieder uns so viel zu geben vermag, gestattete auch den gestrigen Abend im Kurhaus-Theater zu einem Erlebnis, das eine nicht gerade staltliche, aber doch größere Zahl von Besuchern teilte.

Das Spiel packte im Innersten und wir standen dem bei, der um sein Glück betet und nicht nur das, auch bittet, daß seine Bitte erfüllt wird. Um dieses Glückes willen steigt er auch von seiner „Ulm“, auf der es keine Stände gibt“ herab ins Tiefeland, um den Kampf um sein Liebste aufzunehmen und ihn mit der Waffe, die er tief in seinem Herzen trägt, zu gewinnen. Aber er steht dann dem Hader, den das Tiefeland bringt, gleich mit seiner Maria wieder hinauf auf seine Ulm, dort will er glücklich sein.

Ueberzeugend wirkte in diesem Kampf der Hirt Pedro (Willy Hartmann), wenn auch seine Stimme manchmal vom Orchester überhört wurde. Auch Maria (Else Vollrath-Cornelius) um die Pedro ringt, gab ihr Bestes. Für Sebastiano, den reichen Grundbesitzer und Störenfried stellte das Frankfurter Opernhaus in Adolf Permann eine ebenso sehr befriedigende Kraft wie in Walter Schneider als den das Glück vermittelnden Tommaso. Schließlich trugen die übrigen Mitwirkenden nicht unwesentlich zum Gelingen bei.

Die Zusammenarbeit von Bühne und Orchester — es fehlte sich aus erwerbslosen Berufsmusikern zusammen — konnte dank der hingebenden Leitung von Paul Cornelius vom Frankfurter Künstlertheater nicht besser sein und auch das Bühnenbild mußte gefallen. Alles in allem kann man der Genossenschaft deutscher Bühnengedächtnisse, aber auch der Kurverwaltung, für diesen Abend nur danken.

Neue Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Am heutigen Tage wird in unserer Stadt die große Volkszählung durchgeführt. Die Bevölkerung wird nochmals erfaßt, den Zählern durch gewissenhafte Angaben das Zählgeschick möglichst zu erleichtern. Wer die Ausfüllung der Zählkarte böswillig verweigert oder wissentlich falsche Angaben macht, wird bestraft. (10.000 RM Geldstrafe oder 6 Monate Gefängnis). Auskünfte über die Ausfüllung der Zählkarte werden während den Bürozeiten im Rathaus, Zimmer 10, erteilt. Wer vielleicht versehenlich noch nicht mit Zählkarten beliefert worden ist, wolle dies umgehend auf dem Rathaus, Zimmer 10, anmelden. Die Berufsbezeichnung muß mit besonderer Vollständigkeit gegeben; es soll also niemand nur eintragen: Kaufmann oder Arbeiter, sondern es muß heißen, Möbelhändler, Zigarrenreißer, Kolonialwarenhändler usw., bezw. bei dem Arbeiter: Eisendreher, Schreiner, Schlosser usw. Angestellte müssen sich eintragen als: Verkäufer, Buchhalter, Stenographin. Als Beamter gilt nur, wer eine Anstellungsurkunde in Händen hat, alle übrigen Personen bei Behörden sind Angestellte oder Arbeiter. Hinsichtlich der Stellung im Beruf ist anzugeben, ob jemand Unternehmer, Pächter, Geschäftsführer ist; gleichzeitig ist Name und Anschrift des Arbeitsgebers anzugeben. Als Nebenberuf kann z. B. vorkommen ein Landwirt, der eine Bäckerei betreibt, eine Rentnereingetragene, die Nebenarbeiten verrichtet.

Breie Besichtigung. Vom Sonntag, dem 18. Juni ab, findet wieder jeden Sonntag, vormittags 11 Uhr, unter Führung von Herrn Badeinspektor Kaemmer eine Besichtigung des Kaiser Wilhelm-Bades und anschl. des Therapeutikums unentgeltlich statt.

Ausschusssitzung bei der Kur A.-G.

In der am Mittwoch staltgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurde der Ausschuss der Kur A.-G. Bad Homburg neu gewählt. Er setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Preuß. Staatsregierung: Regierungsdirektor Kreuzberg, Oberregierungsrat Bleier; Stadt Frankfurt a. M.: Stadtrat Dr. Lingnau, Stadtr. Vinder, Stadtr. Willi Thiele, Stadtr. Arno Wollram; Stadt Bad Homburg: Stadtrat Bürgam, Stadtr. J. G. Röcker; als Kommissar der Stadt Bad Homburg: komm. Bürgermeister Hardt; Frankfurter Reichsbahn A.-G.: Direktor Köhne, Dr. Thiel; Oberlaunuskreis: Landrat van Erckelenz; Kommunalverband: vorläufig noch offen.

Kinder von der Straße! Die Straße ist kein Spielplatz! Wann werden die Eltern bezw. Schutzbefohlenen diesen Mahnruf befolgen? Angehörige der bald eintretenden Ferien muß immer wieder daran erinnert werden, daß die Kinder nicht in die Verkehrsstraßen gehören.

Alle Wahlplakate müssen verschwinden. Seit über drei Monaten ist der Wahlkampf beendet und immer noch kann man an vielen Häusern, Mauern, Tor- und Eingängen pp. Plakate als Wahlaufrufe sehen, die geelgel sind, an frühere Zeiten zu erinnern und Erlebtes in dem Bewußtsein wachzuhalten. Das muß vorbei sein! Die Haus- bezw. Grundstückbesitzer oder deren Beauftragte wollen endlich dafür Sorge tragen, daß diese „Erinnerungen“ verschwinden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Polizei das Recht hat, die Befolgung von den Grundstückbesitzern pp. Befehlern zu fordern.

Sternfahrt zum Großen Feldberg. Am 30. Juni dieses Jahres jährt sich zum dritten Male der Tag, an dem die feindliche Besetzung des Rheins und den

befehlten Taunus verließ. Zur Erinnerung daran veranstaltet der Deutsche Automobil-Klub für Touristik (D.A.K.T.) alljährlich eine „Befreiungsfahrt“, die den sportlichen Wettbewerb mit einer großen nationalen Veranstaltung verbindet. Die diesjährige Veranstaltung wird als „Deutsche Sternfahrt“ für Kraftwagen durchgeführt und soll im Zeichen der nationalen Erhebung stehen. Der Wettbewerb ist offen für alle Mitglieder des D. v. D., der D.A.K.T., des NSKK, des Stahlhelms und der nationalen Verbände. Er wird in vier Gruppen als 24-Stundenfahrt, 12-Stundenfahrt, 8-Stundenfahrt und einsache Plakettenfahrt durchgeführt. Die Sieger erhalten wertvolle Ehrenpreise, alle Teilnehmer eine Plakette. Die Mittlernachtsstunde des 1. Juli vereint die Teilnehmer und Veranstalter zu einer großen vaterländischen Kundgebung auf dem Großen Feldberg, wo bei Böllerschüssen und Freudenfeuer die Flaggen der nationalen Erhebung gehißt und eine Erinnerungsfahrt veranstaltet wird. Ausschreibung und Programm sind bei der Sportabteilung des D.A.K.T., Frankfurt a. M., Städelstraße 19, erhältlich.

Straßendisziplin. Trotz wiederholter Hinweise kann man täglich die Beobachtung machen, daß eine große Masse des Publikums sich nicht an die Verkehrsregeln hält. Besonders sind es die Radfahrer, die immer wieder erwähnt werden müssen, weil sie die Verkehrsregeln und die angebrachten Verbotsplakate nicht beachten. In dieser Beziehung wurde besonders das Befahren der Einbahnstraßen in entgegengesetzter Richtung am meisten beobachtet. Nicht die auswärtigen, sondern die hiesigen Radfahrer sind es, die sich hierin betätigen. Die Polizei wird in nächster Zeit an den Ausgängen der Einbahnstraßen eine Kontrolle ansetzen und wird in jedem Falle der Uebertretung rückwärtslos strafen. Belehrungen und Verwarnungen sind genug erfolgt! Die Ansicht einzelner Radfahrer, daß sie berechtigt seien, die Einbahnstraßen in der entgegengesetzten Richtung befahren zu können, wenn sie in dieser Straße zu tun hätten, ist irrig; in diesem Falle ist die Straße von der freigegebenen Seite her zu befahren.

Das Tempo der Motorradfahrer ist immer noch viel zu schnell. Es darf in den Ortschaften nicht über 30 Sib.-Kilometer gefahren werden; das gibt dem Fahrer aber nicht das Recht, dieses Tempo stets zu fahren, vielmehr hat der Fahrer das Tempo so einzurichten, daß er in der Lage ist, die Maschine jederzeit in kürzester Zeit zum Stehen zu bringen.

Reklamewahrheit im Fleischerhandwerk. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden erläßt folgende Anordnung: Es ist verboten, Kuhfleisch oder Bullenfleisch für die Folge als Rind- oder Ochsenfleisch zu bezeichnen. Vielmehr sind für diese Fleischarten die Bezeichnungen „Kuhfleisch“ und „Bullenfleisch“ anzusetzen. Die Bezeichnung „Prima“, „la“, „Erstklassig“ oder eine sonstige Bezeichnung dieser Art ist nur dann zulässig, wenn es sich tatsächlich um Ware handelt, die von Tieren erster Qualität stammt und den sachlichen Begriffen erster Qualität entspricht. Diese Anordnung gilt für alle Umhüllungen, sei es durch Aufdruck oder durch Inschrift, sowie für jeden Verkauf. Knochenbelegungen sind nur in dem von der zuständigen Innung festgesetzten Umfange statthaft. Niedrige Preise durch überhöhte Knochenbelegungen auszugleichen ist unethisch und bedeutet Uebervorteilung der Kundenschaft. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb von der Handwerkskammer verfolgt werden. Im nationalsozialistischen Staat hat jeder Berufsstand große Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft zu übernehmen. Ein Handwerk betreiben muß wieder heißen ein Amt erfüllen und Dienst am Volksganzen tun. Das bedingt ehrliche und preiswerte Verbraucherversorgung. Qualitätswahrheit und Preis-ehrlichkeit muß überall herrschen; jüdisch-moralische Geschäftspraktiken und Reklamemethoden (z. B. Angebote mit Schlemmkreide auf Schaufenstern etc. der Betriebsräume) sind und werden beseitigt.

Vorsicht beim Einkauf von Eiern! Die Regierungspreissetelle in Wiesbaden teilt uns mit: Alle mit roten Stempeln im Handel befindlichen Eier müssen bereits vor dem 15. März 1933 gestempelt worden sein, da nach der Eier-Verordnung — RStB. 1932 S. 146 — alle nach dem 15. März in den Handel gekommenen Eier, soweit sie gestempelt werden dürfen oder müssen, den Stempel in schwarzer Farbe tragen. Die Hausfrauen tun gut, darauf zu achten, daß ihnen nicht rot gestempelte Eier zu einem niedrigen Preise mit dem Hinweis angeboten werden, daß es sich hier um eine ganz besonders günstige Gelegenheit handelt, „frische Eier“ preiswert zu kaufen. Es bedarf nur des Hinweises, daß selbstverständlich Eier, die ca. 7 Wochen im Handel sind, keinesfalls im Geschmack dem entsprechen können, was sich die Hausfrau unter „frischen Eiern“ vorstellt. Es ist hierbei nicht gesagt, daß die rot gestempelten Eier als verdorbene Ware angesehen werden müssen, das wird zwar in einigen Fällen auch der Fall sein, soweit sie aber zweckmäßig aufbewahrt wurden, trifft dies nicht zu. Der Geschmack wird jedoch häufig den Konsumenten enttäuschen, weil die Eier dumpfig, taub und jedenfalls nicht so frisch schmecken, wie es seinen Vorstellungen entspricht. Darum, deutsche Hausfrauen, kauft, wenn Ihr zuverlässige „frische Eier“ haben wollt, die mit dem schwarzen Deutschen Stempel versehenen, Deutschen Handels-Eiern, da diese Euch nicht nur allein Gewähr für die Güte, sondern auch durch den aufgedruckten Buchstaben eine Gewähr des Gewinns geben. Eier wiegen im Durchschnitt mindestens 66 Gr., A-Eier 62/63 Gr., B-Eier 57/58 Gr., C-Eier 47/48 Gr.

Der Kampfband des gewerblichen Mittelstandes hält heute, Freitag, abends 8.30 Uhr, im Römersaal seine „Eröffnungs-Versammlung“ ab, in der Gauleiter Dr. Jüge über das Thema: „Zweck und Ziele

des Kampfbandes“ spricht. Ein recht zahlreicher Besuch dieser Versammlung kann nur bestens empfohlen werden.

Zweite Sommerausgabe 1933 des Reichskursbuchs. (Große Ausgabe). Einige Tage vor dem 1. Juli erscheint die zweite Sommerausgabe des Reichskursbuchs (Große Ausgabe) mit den Fahrplänen nach dem neuesten Stand für die Eisenbahn-, Luftverkehr- und Schiffsverbindungen Deutschlands und der fremden Länder. Alle inländischen Züge, in denen Bahnposten verkehren, sind besonders kenntlich gemacht. Dieser Vorzug vor jedem anderen Kursbuch ist besonders erwähnenswert. Der Verkaufspreis beträgt 6 RM. Daneben ist auch weiterhin die „Kleine Ausgabe“ des Reichskursbuchs, ohne den Auslandsenteil, zum Preise von 4 RM. erhältlich. Den Beziehern des Reichskursbuchs wird gegen Rückgabe des diesem beiliegenden Gutschein das Kraftpostkursbuch zum Vorzugspreis von 50 Pfg. geliefert. Bestellungen nehmen schon jetzt alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Reichsbahn sowie auch Buchhandlungen und Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei dem beschränkten Umfang der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

— **Schadlingsbekämpfung im Weinbau.** Nachdem der Kampf gegen Peronospora und Fleckenwurm wieder notwendig geworden ist, sei besonders auf eine sorgfältige und gründliche Durchführung der Spritzarbeit hingewiesen. Vor allem lege man größten Wert auf die richtige Herstellung der Spritzbrühen. 1 Prozent Kupferkalkbrühe gewinnt man durch Auflösung von 1 Kilogramm Kupfervitriol in 50 Liter Wasser. Diese gießt man zu 50 Liter verdünnter Kalkmilch, nachdem man 350 bis 400 Gramm frisch gebrannten Kalk oder 1 Kilogramm Specksalz aus der Kalkgrube in 50 Liter Wasser gelöst hat, niemals umgekehrt, wie so häufig noch zu beobachten. Die Brühe muß alkalisch reagieren, d. a. weißes Phenolphthaleinpapier rot färben. Bei Mitverwendung von Grünpräparaten (Uranin, Silex, Urbsagrin usw.) sind 150 bis 200 Gramm Grün in 1,5 Kilogramm Specksalz (gelöschter Kalk) zu gleichmäßig gefärbtem Brei aufzurühren und dann auf 50 Liter mit Wasser aufzufüllen, worauf die Lösung von 1 Kilogramm Kupfervitriol in 50 Liter Wasser unter Umrühren beigegeben wird.

— **„Bitte Einsteigen!“** Anlässlich des bevorstehenden Sommerverkehrs hat die Deutsche Reichsbahn wieder, wie alljährlich, ihr Personal auf die besonderen Bestimmungen über die Ueberwachung des stärkeren Reiseverkehrs hingewiesen. Vor allem soll das Personal der Bahnhöfe und der Züge seine Aufmerksamkeit auf die Unterbringung der Reisenden, auf die Fürsorge für Bewegungsfreiheit in den Seitengängen der Schnellzüge beim Aus- und Einsteigen, auf die schnelle Beförderung und sorgfältige Behandlung des Reisegepäckes und nicht zuletzt auf die Ordnung und Sauberkeit auf den Bahnhöfen und in den Zügen richten. Die Aufforderung zum Einsteigen soll einheitlich mit den Worten „Bitte Einsteigen!“ erfolgen; nur bei Verpätungen soll nach dem Vorbilde der Reichsbahndirektion Trier ausgerufen werden: „Bitte schnell einsteigen, Zug hat Verpätung!“ Zuverlässige und zuvorkommende Auskunftserteilung, Behilflichkeit beim Auffinden noch freier Plätze gehören ebenso zu den Pflichten des Personals.

— **Die Einheitsfahrkarte bleibt.** Die Behörden des Reiches und der Länder werden zurzeit mit einer großen Zahl von Eingaben über Kurzschrift in Anspruch genommen. Dazu ist zu bemerken, daß für die Reichsregierung keine Veranlassung besteht, den gegenwärtigen Zustand zu ändern. Die deutsche Einheitsfahrkarte hat sich durchaus bewährt. Es ist daher von der Reichsregierung beabsichtigt, ihre Einführung in den Schulunterricht und in das Behördenwesen noch stärker als bisher zu fördern.

Sportnachrichten.

Homburger Sport-Verein 05 e. V. —

1. F. C. 04 Oberursel (Liga).

Für den kommenden Samstagabend hat sich der Sport-Verein 05 die Liga Elb des 1. Fußball-Clubs 1904 Oberursel verpflichtet. Das Spiel beginnt um 6 Uhr.

Wer erinnert sich nicht der immer spannenden Spiele während der Verbandsspiele in früherer Zeit. Stets waren die Zusammenkünfte der beiden Vereine ein besonderes sportliches Erlebnis. Es ging stets um die Vorherrschaft im Taunuskreis. Die Erfolge waren für beide Mannschaften wechselnd. Was aber immer besonders angenehm empfunden wurde, war der Anstand, mit dem die beiderseitigen Akteure die Spiele absolvierten. Das Treffen am Samstagabend wird auch wieder als „Clou der Saison“ bezeichnet und seine Anziehung auf das Publikum nicht verfehlen. W. R.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Gottesdienste in der evangelischen Erbkirche.

Am Freitag, dem 16. Juni 1933, Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Helferbesprechung.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock):

„Bildnis aus Homburger Privatbesitz“

täglich geöffnet von 10—13 und 15—19 Uhr.

Freitag, 16. Juni: Von 16—17.15 und 20—22 Uhr Konzerte des Kurorchesters.

Von 17.15—18.45 Uhr Tanzt. Leitung: Begg und Peter Kante.

Samstag, 17. Juni: Von 7.30—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.

Von 16—17.15 und 20—22 Uhr Konzerte des Kurorchesters.

Von 17.15—18.45 Uhr Tanzt. Leitung: Begg und Peter Kante.

Sonntag, 18. Juni: Von 8—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.

Von 11.30—12.30, 16—18 und 20—22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.

Von 16.30—18.30 Uhr im Kurhaus-Kasino Tanzt. Leitung: Begg und Peter Kante.

Das „Kurhaus-Kasino“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Begg und Peter Kante. Tanzkapelle Kurort.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:

Friz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.

Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gewinnauszug
3. Klasse 41. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 14. Juni 1933
 An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 108249
 2 Gewinne zu 10000 M. 97995
 12 Gewinne zu 3000 M. 5303 49333 79588 199254 332677 333115
 14 Gewinne zu 2000 M. 33195 70205 107297 131052 225612 334461
 895698
 24 Gewinne zu 1000 M. 17757 134758 142885 181730 199781
 200169 213377 217212 274881 322157 324132 339893
 42 Gewinne zu 800 M. 50489 66178 90240 98953 107648 109364
 135000 192940 194682 258410 267931 269905 278737 279100 293416
 314254 314913 344369 357499 369905 376810
 60 Gewinne zu 500 M. 4750 7358 18799 57785 66092 74447 99158
 109927 119661 135196 143261 166720 178869 192737 199316 199624
 234069 244676 245278 253026 289791 310503 319263 331748 332716
 334467 339440 357068 369181 390720

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 140431 296455
 4 Gewinne zu 5000 M. 279447 372898
 2 Gewinne zu 2000 M. 50400
 28 Gewinne zu 1000 M. 1539 22520 24364 51522 76354 81429
 143070 147551 177664 224436 272209 280197 288835 333343
 44 Gewinne zu 800 M. 106301 111838 118755 135599 153956
 173638 174672 185417 190862 238552 269208 270321 272530 275006
 278309 280276 323228 346278 353746 358124 367004 394039
 48 Gewinne zu 500 M. 20377 40503 84391 94007 148928 165091
 174599 202576 207580 227091 231450 270635 283923 289321 301246
 309036 317192 331406 337065 341948 345014 370612 381947 387276

Gewinnauszug
3. Klasse 41. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie
 Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 15. Juni 1933
 An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 391992
 6 Gewinne zu 5000 M. 91826 373423 373846
 2 Gewinne zu 3000 M. 335924
 8 Gewinne zu 2000 M. 230503 255487 260076 369858
 24 Gewinne zu 1000 M. 36436 37111 56195 72116 78886 80380
 1034 104971 227214 254591 345268 373412
 36 Gewinne zu 800 M. 25945 31564 38419 57349 69793 69801
 90689 95117 126426 133780 248082 253479 265040 302424 314874
 125048 333201 365381
 62 Gewinne zu 500 M. 25363 37289 69005 109414 122282 134831
 175230 178119 181062 220736 238220 244391 248535 279639 295790
 297240 300435 325039 326790 345231 368416 374961 376761 386206
 388259 392668

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 144718
 6 Gewinne zu 3000 M. 91929 120771 388858
 2 Gewinne zu 2000 M. 130481 247205 349977
 24 Gewinne zu 1000 M. 13331 18398 49774 80637 132279 140663
 178343 224861 289951 333542 344402 376433
 28 Gewinne zu 800 M. 8596 23631 66753 68161 74324 91603
 98251 169954 253008 260685 306218 308478 314083 386311
 40 Gewinne zu 500 M. 5185 54001 97227 102941 109334 118209
 129459 218185 242870 249329 253439 257347 260309 267173 289847
 292695 316253 351352 370308 382422

Die Ziehung der 4. Klasse der 41. Preussisch-Süddeutschen (297. Preussischen) Staats-Lotterie findet am 12. u. 13. Juli 1933 statt.

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

1. Punkt
Arbeitsbeschaffung
 für 1 Milliarde Reichsmark in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk

2. Punkt
Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung
 bringt: Ankauf neuer Maschinen-Arbeit der Industrie-Einstellung von Arbeitern

3. Punkt
Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit
 gibt gehamsteres Geld der nationalen Wirtschaft zurück

4. Punkt
Weibliche Arbeitskräfte werden in die Hauswirtschaft überführt
 durch Herabsetzung der sozialen Lasten u. Steuererleichterung

5. Punkt
Förderung der Eheschließungen
 durch Ehestandsdarlehen, dadurch Ankurbelung der Möbel- u. Hausratindustrie

Kein Dubit
fünf Millionen von Arbeitslosen.

DLD

Spare durch Latscha!

Tafelreis	2 Pfd	33
Milchreis	Pfd	22
Weizengrieß	Pfd	24
Hartweizengrieß	Pfd.	28 26
Himbeer-Sirup lose	Pfd.	55
i. Flaschen 3/4 Ltr. o. Gl.	1.15 3/8 Ltr. o. Gl	70
Tomatenmark 1/10 Dose	2 Dosen	25
Tomatenmark 1/5 Dose	2 Dosen	45
Kernseife, weiß	500 gr-Stück	23
Toilettenseife ca. 120 gr.	2 Stück	25

Latscha
 Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel.

Werbet neue Leser!

Bekanntmachung.

Durch Erlass des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. 5. 1933 N. III 2-685 ist die Frist zur Einreichung der Weizenbezugscheine bei der Reichsmalsstelle den Lieferfirmen bis zum 30. Juni 1933 verlängert worden. Die von den Lieferfirmen bis zum 30. Juni bei der Reichsmalsstelle nicht vorgelegten Bezugscheine verlieren ihre Gültigkeit. Denjenigen Hühnerhaltern, die noch im Besitz von gelben Bezugscheinen sind, wird empfohlen, diese ihren Futtermittellieferanten so rechtzeitig zu übergeben, daß die Scheine durch die Händler bis zum 30. 6. 1933 der Reichsmalsstelle vorgelegt werden können. Bezugscheine, die bis dahin bei der Reichsmalsstelle nicht eingereicht sind, begründen keinen Anspruch auf Verbilligung des Futterweizens.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Juni 1933.
 Der Vorsitzende des Preisausschusses.
 van Erdelens.

Jetzt hab' ichs:



Die Zeitungsanzeige
 ist das beste Werbemittel!

AUTO-Fracht-Verkehr
 Homburg-Frankfurt u. zurück
 Montags Mittwochs Freitags
 Fahren aller Art wird ausgeführt
Friedr. Wilh. Eich
 Homburger Annahmest.: Luisenstrasse 48
 Frankfurter Annahmest.: Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Die Drüßli Rundfunk
 Funk Post
 die illustrierte Programm-Zeitschrift
 für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark
 Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240
 Kostenlose Geräteversicherung!

Glückwunsch-Karten
 in reicher Auswahl
 Buch-, Papler- u. Schreibwarenhandlung
Abt
 Oberursel, Liebfrauenstraße.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 138 vom 16. Juni 1933

Habicht ausgewiesen

Ankunft in Deutschland. — Entwürdigende Behandlung in Oesterreich.

Passau, 15. Juni.

Reichstagsabgeordneter Habicht wurde am Mittwochabend in Begleitung von Sicherheitsbeamten in seinem eigenen Auto von Linz an die deutsch-österreichische Grenze nach Passau gebracht, womit die Ausweisung aus Oesterreich vollzogen war. Gleichzeitig mit Habicht wurden drei weitere Funktionäre der NSDAP., und zwar der Führer der SA in Oesterreich, Bigler, der kommunalpolitische Referent der NSDAP., Dr. Wengh, und der Adjutant Habichts, Steiner, an die Grenze gebracht und aus Oesterreich abgeschoben.

Nach seiner Ankunft auf deutschem Boden erklärte Reichstagsabgeordneter Habicht, daß er ausdrücklich auf seine Exterritorialität hingewiesen habe, daß aber trotzdem in seine Wohnung gewaltsam eingedrungen und eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden sei. Da er erklärt habe, er werde nur der Gewalt weichen, sei er am Arm gepackt und gewaltsam nach dem Polizeipräsidium gebracht worden, wo er mit drei Landstreichern zusammen in eine Zelle gebracht worden sei. Erst auf seinen Protest hin habe man ihn in eine Einzelzelle gebracht. Dann sei er in den Hungerstreik getreten. Bei seinen Vernehmungen habe man ihn gefragt, wie weit er selbst oder die NSDAP. mit den Attentaten in Oesterreich zu tun habe, ob man solche Methoden billige und wie die NSDAP. ihre Ziele durchzusetzen gedenke.

In dem Ausweisungsbefehl heiße es, er habe sich als Ausländer bei einer Partei betätigt, die die Bundesregierung aufs schwerste bekämpfe und die in Oesterreich bestehende Rechtsordnung zu untergraben gedenke. Abgeordneter Habicht erklärte, nach seiner Meinung werde die Entscheidung in Oesterreich genau so verlaufen wie im Reich.

Goebbels über die Ausweisung

Berlin, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Donnerstag zusammen mit dem aus Oesterreich ausgewiesenen Reichstagsabgeordneten Habicht vor Vertretern der Presse. Er bezeichnete es als einen Irrtum, wenn man annehmen wolle, die Reichsregierung habe den Konflikt mit Oesterreich provoziert. Der Konflikt sei nur dadurch entstanden, daß die Symbole der NSDAP., die in Deutschland einen staatlichen Rang erhalten haben, in Oesterreich verboten seien. Da die Reichsregierung diese Schwierigkeiten nicht beseitigen konnte, habe sie von der einzigen Möglichkeit Gebrauch machen müssen, die sich ihr geboten hat und den Ausreiseverkehr nach Oesterreich mit einer hohen Gebühr belegen müssen. Die Reichsregierung sei immer bestrebt gewesen, den Konflikt auf das Mindestmaß herabzudrücken.

Zur Ausweisung des Presseattachés Habicht stellte der Minister fest, daß dieser die Exterritorialität genieße und wenn die österreichische Regierung dieses Recht bestreite, so sei es immer üblich gewesen, dem Betroffenen bis zur Entscheidung des Rechtsstreites die Exterritorialität zuzubilligen. Da Deutschland das Vorgehen gegen Habicht nicht ohne weiteres hinnehmen konnte, sei es selbstverständlich gewesen, daß sie nun ihrerseits auch den österreichischen Presseattaché ausgewiesen habe.

Anschließend an die Ausführungen Dr. Goebbels gab Abgeordneter Habicht eine Schilderung seiner Verhaftung und seiner Ausweisung. Er führte aus, daß seine Wohnung schon 24 Stunden vor seiner Verhaftung unter polizeilicher Bewachung gestanden habe. Erst auf seinen Protest hin sei er aus der Gesellschaft von drei Landstreichern entfernt und in einer Einzelzelle untergebracht worden. Hier habe er 40 Stunden wie ein Sträfling verbracht, dem man seine sämtlichen Sachen einschließlich der Armatte abgenommen habe. Dann gab er ein Bild über seine Ausweisung und betonte, daß ihm die Polizeibehörden wiederholt erklärt haben, sie hätten von sich aus niemals so gehandelt, sondern nur auf ausdrückliche Weisung vom Bundesamt in Wien.

100 000-Mark-Gewinn gezogen

Berlin, 15. Juni. Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 100 000 Mark wurde am Donnerstag gezogen und entfiel auf das Los Nr. 391 992.

Zwei Personen vom Blitz erschlagen

Karlsruhe, 16. Juni. Am Donnerstag nachmittag wurden die 32 Jahre alte Frau des Fabrikanten Rudolf Leichlin und der Prediger der hiesigen evangelischen Christengemeinde, Wilhelm Cullenberg, vom Blitz erschlagen. Die beiden tödlich Verunglückten hatten im Garten des Fabrikanten Leichlin Kaffee getrunken und wollten sich gerade in das Haus zurückbegeben, als sie vom Blitz getötet wurden.

Egxplosion im Heidelberger Postneubau.

Heidelberg, 15. Juni. Im Heidelberger Postneubau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch Egxplosion an einem Schweißapparat. Der Schlosser Bierling aus Eppelheim wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Warum besserer Fernempfang im Winter?

Jeder Rundfunkhörer, der sein Gerät schon ein ganzes Jahr besitzt, hat wohl festgestellt, daß der Fern- und Bezirksempfang, ja auch der Ortsempfang im Winter bedeutend störungsfreier ist als im Sommer. Weiter kann man feststellen, daß im Winter mehr Sender hereinzukommen sind, alles Erscheinungen, die in erster Linie mit den sogenannten atmosphärischen Störungen zusammenhängen.

Mit Atmosphäre bezeichnet man die Gashölle der Erde, d. h. den Raum über der Erde, der mit der Luft angefüllt ist. Die Luft ist niemals gänzlich im Ruhezustand. Alle Luft-

Strömungen führen zur Bildung von Luftelektrizität, die wiederum den Anlaß zu Ausgleichsvorgängen gibt, die den Unterschied zwischen den entstandenen positiven und negativen elektrischen Kräften in der Luft oder zwischen Luft und Erde ausgleichen. Diese Ausgleichsvorgänge können auch in Form von plötzlichen starken Entladungen — wie der Blitz beim Gewitter — vor sich gehen. Aus der Häufigkeit der mit Blitzhitzen verbundenen Gewitter in der heißen Jahreszeit können wir entnehmen, daß die sommerliche Wärme ganz besonders zur Bildung von Luftelektrizität beiträgt.

Die luftelektrischen Erscheinungen lösen immer mehr oder weniger heftige elektromagnetische Schwingungen aus, die sich in ähnlicher Weise wie die Rundfunkwellen durch den Raum ausbreiten, da sie bekanntlich von gleicher Natur wie diese sind. Sie werden deshalb auch genau so wie die Rundfunkwellen über die Antenne in unser Empfangsgerät eindringen und sind, da sie alle möglichen Wellenlängen besitzen, auch auf dem gesamten Rundfunkwellenbereich hörbar. Sie äußern sich im Lautsprecher in einem unregelmäßigen Brodeln, Rauschen und Krachen und können besonders beim Herannahen eines Gewitters so stark sein, daß jeder Rundfunkempfang einfach überörtet wird.

Im Winter sind derartige luftelektrische Vorgänge sehr selten, und deshalb gibt es im Winter auch kaum irgendwelche atmosphärischen Störungen, so daß der Fernempfang im Winter ausgezeichnet ist, natürlich vorausgesetzt, daß die örtlichen Störungen, die durch Straßenbahnen und sonstige elektrische Maschinen erzeugt werden, am Empfangsorte nicht groß sind. Bereits im Frühjahr wenn es wärmer wird, nehmen die atmosphärischen Störungen immer mehr zu, um im Hochsommer ihren Höhepunkt zu erreichen und dann allmählich wieder abzunehmen, bis sie im Winter endlich ganz verschwunden sind. Diese Nebengeräusche im Lautsprecher stellen den sogenannten „Störspiegel“ dar, dessen Lautstärke also immer mehr zunehmen wird, je weiter man dem Sommer entgegengeht. Jetzt wird auch die Tatsache verständlich, daß ein ganz schwacher Sender im Winter noch recht gut zu hören ist, weil die atmosphärischen Nebengeräusche fehlen, während er im Sommer von den immerwährenden Störungen zeitweise vollkommen überörtet wird und daher unhörbar bleibt. Man kann deshalb im Sommer zuweilen nur die größeren Sender hören, auch wenn das Empfangsgerät sehr empfindlich ist.

Diese Erscheinungen sind vor allen Dingen mit ein Grund zu der ständigen Erhöhung der Sendeleistung, darum

werden heute Großsender gebaut. Man will erreichen, daß die Empfangsleistung die Störleistung auch in größerer Entfernung vom Sender noch bei weitem übertrifft. Dann kann man am Empfangsgerät durch Abschwächen der allgemeinen Lautstärke die Störungen weitgehend vermindern, während die Sendeleistung noch genügend lautstark bleibt.

Der Sale wird nun meinen, man müßte einfach durch Erhöhen eines Störpfeils die atmosphärischen Störungen ausschalten und nur die Empfangsenergie des Senders in das Gerät hereinlassen. Leider geht das nicht, da ja die Störungen von gleicher Natur sind wie die Rundfunkwellen; wenn man diesen den Weg versperrt, dann ist er auch für die anderen ausgeschlossen, d. h. Empfang ist überhaupt nicht mehr möglich. Es bleibt uns darum vorläufig nur übrig, im Sommer zeitweise auf den Empfang mancher Sender zu verzichten, die wir bei kühlerer Witterung und besonders im Winter umso besser hören können.

Die Sparer bauen auf

Für eine Volkswirtschaft wie die deutsche, die in ihrer Kapitalverforgung in erster Linie auf sich selbst angewiesen ist, ist die Entwicklung der Spareinlagen von ganz besonderer Bedeutung. So ist die Tatsache besonders erfreulich, daß nun schon seit Monaten bei den deutschen Sparkassen die Einzahlungen die Abhebungen übersteigen und so zu einem Anwachsen der Spareinlagen geführt haben. Erst kürzlich konnte daher der preussische Ministerpräsident Brüning auf diese Entwicklung bei den Sparkassen, die eine zunehmende Beruhigung und Entspannung erkennen läßt, hinweisen. „Diese erfreuliche Entwicklung“, so sagte er, „ist der sichtbare Ausdruck des in der Wirtschaft sich festigenden Vertrauens.“ In der Tat ist durch die Stabilisierung der politischen Verhältnisse und die davon ausgehende Beruhigung, ferner durch die Erklärung der Reichsregierung gegen jegliche Experimente und durch die Zusage der Reichsbank, daß sie als unerschütterliche Macht auf dem Posten sei, wenn es gelte, dem schaffenden und sparenden Volk das Besondere und Ersparte zu erhalten, das Vertrauen der Sparer bedeutend gestärkt worden. Das gestiegene Vertrauen der Sparer, die Zunahme der Spareinlagen und die Minderung der Abhebungen ist deswegen so wichtig, weil gerade dem deutschen Sparer eine besonders wichtige Rolle in dem Aufbauplan der deutschen Wirtschaft zuteil wird. Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die zu lösen sind, erfordern naturgemäß gewaltige finanzielle Mittel. Diese Mittel kann nur der deutsche Sparer schaffen.

Der Pergamon-Altar

Schöne klassischer Architektur aus Kleinasien in Berlin.

RDV. Hundertunddrei Jahre sind verflossen, seit es in Berlin öffentliche Museen gibt. Denn im Jahre 1830 wurde der stolze Bau des Alten Museums im Lustgarten als einziges Museum der Hauptstadt eröffnet. Heute zählen wir 18 solcher staatlicher Sammlungen. Aber keine hat eine solche Popularität erlangt wie das am 1. Oktober 1930 nach einer Bauzeit von 20 Jahren eröffnete Pergamon-Museum auf der Museums-Insel. Es enthält in einem Saal, der so tief wie die Straße unter den Linden breit ist, den weltberühmten Pergamon-Altar.



Der Pergamon-Altar im Berliner Pergamon-Museum.

Wem verdanken wir die Entdeckung dieser Herrlichkeit? Ein blonder, hochgewachsener Westfale, Carl Humann aus Steele (1837 bis 1896) war es, der Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als junger, unternehmender Ingenieur nach Kleinasien gekommen war. Er hatte für die türkische Regierung Landstrassen gebaut und entdeckte bei einem Besuch der Hochburg von Pergamon jene kostbaren großen Wärmorrelics, die den Haupt Schmuck des Altars bilden. Auf Anregung des Berliner Museumsdirektors, Dr. Alexander Conze, der sofort das Außergewöhnliche dieser Skulpturen erkannte, wurden systematische Ausgrabungen vorgenommen, die von 1878 bis 1886 dauerten. 1886 wurden die Reliefs des großen Altars nach Berlin übergeführt. Erst im Jahre 1902 wurde ein provisorisches Museum dafür gebaut, jedoch bald wieder abgerissen. Das neue Pergamon-Museum wurde 1908 begonnen. Es stellte in seinem großen Neubauplan den Altar in die Mitte der ganzen Anlage.

So treten wir nun heute in den riesenhaften Saal des Altars ein und haben seine ganze Westfront mit der ihn krönenden Halle rekonstruiert vor uns mit allen Stufen. Der Saal, dessen Wände eine leichte bläuliche Tönung haben, hat eine Höhe von 18 Meter, eine Breite von 47 Meter und eine Tiefe von 30 Meter. Nicht nur diese Altarfront, sondern auch die an den umschließenden Wänden aufgestellten übrigen drei Frieze des einstigen Altarquadrates haben das denkbar beste Licht.

Betrachten wir die Reliefs! In immer neuen phantastischen Abwandlungen steht der Kampf der olympischen Götter gegen die wilden Söhne der Finsternis vor uns, eine Symphonie wogender, lähmer, vibrierender Hochrelieftompositionen über eine Länge von 120 Meter hin. Wo bleibt angesichts eines so dämonischen Dramas, bei dem man ganz vergißt, daß es sich um Steinbilder handelt, das Wort Winkelmans von der „Einfalt und stillen Größe“ der griechischen Kunst! Man ist hier, 160 Jahre vor Christi Geburt, geradezu

am Gegenpol ruhiger Kunstdarstellung angekommen, und man denkt dabei nicht an Phidias oder Praxiteles, sondern an Michelangelo und Schiller.

Die Aufstellung im Pergamon-Museum ist so eingerichtet, daß man die breite Freitreppe des Altars emporsteigen und die Stelle betreten kann, wo einst die Opfer stattfanden. Hier oben also war ein großer rechteckiger, von Hallenwänden umgebener Platz, und an diesen Wänden entlang lief ein zweiter, kleinerer Bilderrahmen, der die mythische Geschichte der Vorfahren schilderte, also erzählend im Gegensatz zum Dramatischen des großen Gigantenfrieses. Da haben wir zum Beispiel die Sage vom Helden Telephos dargestellt, der mit Achilles kämpfte, und das Märchen von seiner schönen arkadischen Mutter Auge, die wegen ihres Fehltritts mit Herakles in einer verschlossenen Lade ins Meer geworfen wird und an der pergamenischen Küste mit Hilfe der Götter landet, wir sehen Opferzenen, Amazonenkämpfe und vieles anderes. Durch die ganze Darstellung geht ein Hauch des Friedens im Gegensatz zu dem „furioso“ der Gigantenkämpfe.

Steigen wir nun die 22 Stufen des großen Altars wieder herab, und betreten den anschließenden Nordsaal. Da begrüßt uns in der Mitte die 3 Meter hohe Marmorstatue der Athena des Phidias, die sich die pergamenischen Fürsten hatten nachbilden lassen nach dem Goldfaltenbild des Phidias im Parthenon. Da erhebt sich in Naturgröße das zweigeschossige Portal des Athentempels mit seinen dorischen und ionischen Säulen, mit reichem Girlandenfries, über dem die Eulen der Athena und die Adler des Zeus schweben.

Aber nicht nur aus Pergamon stammen die in diesem Saal aufgestellten Architekturdenkmäler. Priene, die hellenistische schöne Landschaft gegenüber von Samos, hat uns Originalstücke des dortigen Athentempels geschenkt, der auf Kosten Alexanders des Großen aufgeführt war. Zwei fast 18 Meter hohe Säulen sind hier zur Anschauung gebracht, ebenso vom Artemistempel von Magnesia am Mäander, der etwa um 125 v. Chr. erbaut wurde. Ein kleiner Nachbargang zeigt noch ältere Architekturproben aus Olympia, Samos und Milet bis hinauf ins 6. Jahrhundert v. Chr. Ganz anders der Charakter des großen Saales an der Südseite. Hier begrüßt den Eintretenden als ein Symbol der Römerzeit die Sitzstatue des tüchtigsten Herrschers des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, Trajan. Zu seiner Rechten hebt sich der Aufbau einer Säule des Trajanums, der pergamenischen Hochburg. An der Nordostseite ist der pergamenische Dionysostempel ionischen Stils aufgeführt, und an anderer Stelle stehen die tiefrot leuchtenden Granitsäulen aus dem Hofe des gewaltigen Jupitertempels von Baalbek in Syrien.

Aber die besondere Aufmerksamkeit des Besuchers richtet sich auf die Westwand des Saales. Hier ist mit allen seinen Werkstätten das 16 Meter hohe, 28 Meter breite zweigeschossige Marmorportal aus Milet wieder erranden. Durch diesen breiten Torbau gelangte man in Milet auf den 33 000 Quadratmeter großen Marktplatz dieser großen Handelsstadt, der von Markthallen bis zu 210 Meter Länge umschlossen war. Dieses Tor wurde unter Kaiser Marc Aurel in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet, es ist eines der interessantesten Beispiele des antiken Barock.

In allen Sälen des Pergamon-Museums sind die Architekturdenkmäler in voller antiker Höhe aufgestellt worden; damit können die wirklichen Proportionen gezeigt und Raumgefühl dem Besucher vermittelt werden. In diesem ersten großen Architekturmuseum der Welt soll sich zunächst der Blick auf das gewaltige Ganze richten und dann die Wandlung der Stile verfolgen vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zur Schwelle des Christentums, das viel vom Erbe der Antike herübergenommen hat.

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

VON ERNST OTTO BERGMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

8) Nachdruck verboten.

„Also abgemacht!“ sagte Hunter. „Wenn es Ihnen recht ist, hole ich Sie morgen nach dem Lunch in Ihrem Hotel ab und fahre Sie in meinem Wagen nach Durham House. Dann sind wir rechtzeitig zum Tee da. Ich weiß nicht, wen Lady Hunter noch eingeladen hat, aber Mary ist ja genug vorhanden.“

Die Unterhaltung wandte sich dem Thema zu, das das Tagesgespräch an allen Mittagsstischen Englands, bei reich und arm, sein mochte, nämlich dem Kohlenstreit, unter dem jeder einzelne zu leiden hatte, zumal es anfang, fast zu werden, und die Arbeitslosigkeit immer größere Auswüchse annahm. Hunter erzählte, daß er noch mit zwei Drittel seiner Velegenschaft arbeite, daß er aber noch die Hälfte davon entlassen müsse, wenn er nicht bald Kohlen bekäme. Deutschland habe ja übergenug davon, aber bei dem jetzigen Stand der englischen Valuta sei es natürlich schwierig, Kohlen aus Deutschland zu beziehen.

Paul fiel plötzlich Buddenberg ein, der, wie ihm seine Schwester erzählt hatte, Unsummen an Kohle verdiente. In einer plötzlichen Erläuterung fragte er Hunter:

„Was würden Sie für die Tonne deutsche Kohle zahlen? Und wieviel würden Sie abnehmen können?“

„Zwanzigtausend Tonne zum mindesten“, war die Antwort. „Und für die letzte Lieferung habe ich sechs- unddreißig Schilling je Tonne bezahlen müssen. Warum fragen Sie? Könnten Sie mir Kohle besorgen? Sie würden mir einen großen Dienst erweisen.“

Paul suchte die Antwort: „Ich weiß nicht bestimmt — vielleicht! Wohin wäre sie zu liefern?“

„London Croydon, für meine Firma.“

„Ich will sehen, was ich machen läßt“, sagte Paul. Er fühlte deutlich, wie die am Tisch Sitzenden ihn plötzlich mit anderen Augen ansahen. Er hatte zwar keine Ahnung vom Kohlengeschäft; aber er hoffte, mit Hilfe von Margot trotz seiner Unkenntnis ein Geschäft zustande zu bringen. Hier war vielleicht die Möglichkeit, eine ansehnliche Provision zu verdienen. Aber was war das wieder für ein Unsinn! Er war doch nicht der kleine Angelegte, der ein Geschäft lediglich nachweist. Er war doch der Kaufmann, der Großindustrie, der solche Geschäfte selber macht! Er würde das Geschäft mit Buddenberg gemeinschaftlich machen.

Die Hauptsache war, daß er die nächsten Stunden allein blieb und seiner Wege gehen konnte.

Nachdem die während der ganzen Unterhaltung ziemlich schweigsam war, kam ihm zu Hilfe.

„Was haben Sie heute nachmittag vor, Herr Zoop?“ fragte sie. „Ich fürchte, ich kann Ihnen nicht Gesellschaft leisten; ich will eine alte Freundin besuchen. Es würde Sie langweilen, wenn ich Sie dahin mitnehme. — Und du, Papa?“ wandte sie sich an Surloff.

Auch Surloff erklärte, für den Nachmittag verschiedene Verabredungen zu haben, und schlug vor, daß man sich abends um sieben Uhr im Hotel wieder zusammenfinden solle, um zu beraten, wie man den Abend verbringen könne.

Sie verließen gemeinsam das unterirdische Restaurant, und Paul verabschiedete sich.

Nachdem Hunter's Koffer-Moyce Vater und Tochter lautlos davongetragen, begab sich Paul durch den Haupteingang wieder ins Lokal zurück und erkundigte sich bei dem Kellner nach der Lage des Crédit Lyonnais. Mit einem Taxi fuhr er in die Vantagegend. Nachdem er sich im Crédit Lyonnais mit seinem Pass auszuweisen hatte, übergab man ihm ein Telegramm und teilte ihm mit, daß er über sein Pariser Guthaben auch bei der Filiale in London verfügen könne.

Das Telegramm war von seiner Schwester Margot und lautete:

„Bleibe vorläufig Magdeburg, herzlichste Glückwünsche! Das gute Kind freut sich scheinbar über seinen Erfolg. Hoffentlich bringen ihm ihre Wünsche wirklich Glück. Als er das Telegramm gelesen, fragte Paul den Herrn, der ihm Auskunft gegeben hatte, nach der Adresse einer englischen und französischen Auskunft.“

„Soll es ein Detektivinstitut sein?“ war die Gegenfrage.

Als Paul weder bejahte noch verneinte, meinte der Bediente, er könne ihm eine gute Adresse in London geben, mit der die Bank arbeite und die auch ein Büro in Paris unterhalte. Paul notierte sich die Adresse und verließ die Bank.

Als er auf die Straße trat, fiel das Telegramm seiner Schwester zur Erde. Er bückte sich und hob es auf. Beim Aufheben sah er sich unwillkürlich um, und glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er an der Ecke Wazinsky zu sehen vermeinte, der dort auf jemanden zu warten schien. Es durchfuhr Paul wie ein Blitz: Er wurde überwacht! Das Zusammentreffen mit dem Polen konnte nicht zufällig sein. Offenbar hatte Surloff, als er ihn allein gelassen hatte, gewußt, daß der Pole vor dem Mit-Bat wartete, um ihn zu folgen.

Jetzt wurde die Sache bedenklich. Was bezweckte Surloff eigentlich damit? Paul ging aufs Geratewohl in der entgegengekehrten Richtung weiter, wußte aber nicht recht, wie er feststellen sollte, ob er weiter verfolgt wurde. Jedenfalls mußte er versuchen, den Polen abzuschütteln, und das konnte schließlich nicht so schwer sein, wenn er auf

einen der vielen Omnibusse hinaufsprang, die scharenweise die Straße entlang fuhren. Vorerst war allerdings nichts dabei, wenn ihm der Pole auf's Telegraphenamt folgte. Auch daß er den Crédit Lyonnais aufgesucht hatte, durfte Surloff ruhig wissen.

Er ging auf den Schuhmann zu, der mitten auf der Straße stand und den Verkehr regelte, und fragte nach dem nächsten Telegraphenamt. Nachdem er Auskunft erhalten hatte, blieb er an einer Straßenecke plötzlich stehen und versuchte, während er eine Zigarette anstekte, sich vorsichtig nach dem Polen umzusehen. Es gelang ihm nicht. Wazinsky schien verschwunden.

Nach langem Suchen fand Paul das Papiergeschäft, das ihm der Schuhmann beschrieben hatte und in dessen Hinterräumen ein Postamt mit Schaltern untergebracht war. Hier gab er folgendes dringendes Telegramm an Margot auf:

„Dringdragnet Sven Zoop Carlton Hotel, ob und zu welchem Preis Buddenberg zwanzigtausend Tonne Kohlen meta mit Zoop London verkauft stop. Meine Adresse bleibt Crédit Lyonnais. Gruß Paul.“

Beim Verlassen des Ladens sah sich Paul vorsichtig um. Von dem Polen war keine Spur zu entdecken.

Entweder war es ein Zufall, oder aber der Mann verstand sich auf das Verfolgen.

Die Auskunft, die der Bankbeamte Paul empfohlen hatte, befand sich in einem anderen Stadtviertel, lag aber nicht weit vom Hotel entfernt. Paul bestieg einen Omnibus und setzte sich trotz der Kälte auf einen der Ledplätze. Es war ihm gleich, wohin der Omnibus fuhr, da er sich doch nachher ein Taxi nehmen mußte, um das Büro zu finden.

Als er am Trafalgar-Platz angekommen war, sprang er vom Omnibus und ging zu einem Autohalteplatz.

Ob ihn Wazinsky noch verfolgte? Der durfte es keinesfalls erfahren, daß er eine Auskunftsuche aufsuchte. Das beste war, Paul fuhr in sein Hotel zurück, das Ausgänge nach zwei verschiedenen Straßen hatte. Er würde in der einen Straße den Chauffeur abholen, die Treppe hinaufgehen und über die zweite Treppe das Hotel wieder verlassen.

Nachdem Paul in den Wagen gestiegen war, schaute er durch das rückseitige Guckfenster. Eben stieg in das hinter seinem Wagen haltende Auto ein Mann ein, der aber keinen Schlapphut auf hatte, wie Wazinsky vorher auf der Straße, sondern eine Reisemütze trug. War es Wazinsky oder war er es nicht? Paul merkte sich die Nummer des Autos und packte auf, ob der Wagen den seinen verfolgte. Kurz vor dem Hotel merkte Paul, daß die Tage nach rechts in die Regent-Street abzuweichen, während sein Fahrzeug vor dem Piccadilly-Eingang vorfuhr. Nun war er so klug wie zuvor. Jedenfalls war das andere Auto nicht mehr in Sicht.

Paul blieb daher im Wagen sitzen und gab dem Chauffeur die Adresse des Detektivbüros, ohne das Hotel zu betreten. Das Büro, das Paul aufsuchen wollte, befand sich in einem alten Hause, gegenüber der vornehmen Kirche St. George, in der meistens die Trauungen der oberen Beamtenschaft stattfinden. Nachdem sich Paul die ziemlich dunkle Treppe hinaufgelaufen hatte, fand er nach längerem Suchen an mehreren Türen das gewünschte Schild der Firma Basset & Frei.

„Handelt es sich um eine englische oder um eine französische Angelegenheit?“ fragte ihn das im Wartezimmer am Schreibtisch sitzende junge Mädchen.

„Um eine französische“, antwortete Paul.

„Gut“, nickte sie, „dann werde ich sehen, ob Herr Basset frei ist.“

Die Kleine verschwand und kam nach einer Weile wieder, um Paul aufzufordern, ihr zu folgen. Sie führte ihn durch einen dunklen Gang bis zu einer halb offenen Tür und sagte: „Herr Basset läßt bitten!“

Ein am Fenster an einem Schreibtisch sitzender, militärisch aussehender Mann in mittleren Jahren erhob sich von seinem Sitz und wies Paul einen Stuhl neben seinem Schreibtisch an. Paul setzte sich und wußte nicht recht, wie er anfangen sollte. Vor allen Dingen war er sich darüber nicht im klaren, ob er diesem Manne gegenüber die falsche Rolle des Sven Zoop vorspielen oder seine Karten aufdecken sollte.

Er entschloß sich vorläufig zu ersterem.

„Ich komme auf Empfehlung des Crédit Lyonnais. Ich brauche Auskünfte.“

Er entwickelte dem stumm zuhörenden Manne kurz die Geschichte der Konzeption und gab ihm die Namen der daran beteiligten Herren, ohne über seine Person mehr als den Namen Sven Zoop anzugeben, wobei er ihm seine Visitenkarte überreichte. Er fuhr dann fort:

„Gewisse Umstände machen mich stutzig. Ich bin mit diesem Surloff und dessen Tochter Nadja, die übrigens, wie mir eben einfiel, heute in meiner Gegenwart als Miß Garding und nicht als Miß Surloff angetreten wurde, nach London gekommen. Gleichzeitig mit uns fuhr auch dieser Pole Wazinsky, der angeblich am Geschäft beteiligt ist, der sich uns aber nicht angeschlossen hat. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß dieser Mann mich beobachtet, und das kann er nur im Auftrage von Surloff tun. Kennen Sie übrigens Sir Allan Hunter?“

Herr Basset nahm aus einer vor ihm stehenden Reihe von Büchern ein dickes, rot eingebundenes Buch heraus und las Paul sämtliche Daten aus Hunters Leben, einschließlich der von ihm besuchten Schulen und seiner Lieblingsbeschäftigung vor und sagte dann nichts weiter als: „Erstklassig!“

„Ja, das dachte ich mir auch“, fuhr Paul fort. „Wir fahren morgen nach Durham House, wohin Sie mir Nachrichten zukommen lassen wollen. Können Sie mich schnellstens darüber orientieren, was Surloff in Paris für Geschäfte macht, über welches Vermögen er verfügt und wer seine Freunde Wazinsky und Blazel sind?“

Basset notierte sich die Namen auf einen Zettel und nickte. Gleich darauf öffnete sich die Tür; ein junger Mann erschien, und Basset gab ihm, ohne ein Wort zu sagen, den Zettel. Der junge Mann verschwand, worauf Basset sagte:

„Wollen Sie ihn beschattet haben?“

Paul war zwar dieser Ausdruck fremd; aber er konnte sich denken, was er bedeutete.

„Vorläufig noch nicht“, erwiderte Paul. „Wenn nötig, gebe ich Ihnen Bescheid. Das Merkwürdigste ist, daß Surloff mir, bevor ich meine Beteiligung zugesagt habe, bereits achthundert Pfund zur Verfügung gestellt hat, und zwar in Schweizer Franken auf den Crédit Lyonnais. Ich habe einen Teil des Geldes abgehoben und den Rest auf den Namen meines Sekretärs aufschreiben lassen. Ich möchte Sie übrigens bitten, sich diesen Namen, Paul Leemann, zu merken, denn es wird praktisch sein, daß ich, wenn ich Sie anrufe, mich dieses Namens bediene.“

„Sehr gut“, meinte Basset, der anscheinend kein Freund von vielen Worten war. „Möchten Sie nicht auch wissen“, fuhr er fort, „wer Surloff das Geld gegeben hat?“

„Herrgott!“ Paul sprang auf. „Auf diesen Gedanken bin ich noch gar nicht gekommen. Kennen Sie denn Surloff?“

Basset sah auf seine Armbanduhr. „Wo sind Sie heute um sieben Uhr zu erreichen? Oder besser: rufen Sie mich gegen sieben Uhr an; ich bleibe bis halb acht Uhr hier. Dies ist meine Telephonnummer. Sie können auch nachts anrufen; wir stehen immer zur Verfügung.“

Der junge Mann brachte den Zettel zurück. Basset warf einen Blick darauf und sagte dann: „In London haben wir keine Alken.“

„Ja, aber um sieben Uhr...“, begann Paul.

Basset lächelte. „Um sieben Uhr“, sagte er, „wissen wir, was in unseren Pariser Alken steht. Das Honorar beträgt zwanzig Pfund. Beschatten dreißig Schilling den Tag und die Spesen.“

Paul gab ihm eine Rechnungsnote. „Den Rest nach Erledigung!“

Basset schien einverstanden, und Paul erhob sich, um zu gehen.

„Einen Augenblick!“ sagte Basset. „Hat man Sie hierher verfolgt?“

„Ich glaube, ich habe ihn abgeschüttelt.“ Und er erzählte von seiner Autofahrt.

„Wir wollen uns lieber vergewissern.“ Basset stand auf und trat an einen hinter Pauls Stuhl stehenden Schrank. Bevor er die Tür öffnete, sagte er zu Paul:

„Wollen Sie bitte in diesen Schrank treten! Sie können von seinem Innern aus die ganze Straße übersehen. — Nehmen Sie sich ruhig Zeit, jedes Individuum kommt in Frage.“

Paul wurde die Sache unheimlich. Er zögerte erst.

Wilde Vorstellungen aus Detektivgeschichten und dem Film durchschwärmten seinen Kopf. War das eine Falle? Dann trat er beherrzt hinein, und Basset drückte die Tür hinter ihm zu.

Paul befand sich in einem kleinen Verschlag, an dessen Schmalseite sich eine Öffnung nach der Straße befand. Vor dieser Öffnung war eine schräggestellte Stabkajonnie so befestigt, daß er tatsächlich die ganze Straße und die gegenüberliegenden Häuser aus dem Korn nehmen konnte. Bei dem trüben Licht der elektrischen Lampen auf der Straße glaubte er unter der offenen Vorhalle der Kirche jemanden stehen zu sehen, der einen Schlapphut trug. Trotzdem er ihn eine Weile musterte, machte der Mann keine Bewegung. Paul drückte gegen die Tür, trat wieder in das Zimmer und teilte Basset das Gesehene mit.

„Ich könnte ihn ja beleuchten“, sagte Basset, „aber es lohnt sich kaum — ich lasse Sie auf einem anderen Wege hinaus.“

„Beleuchten?“ sagte Paul. „Wie machen Sie das?“

„Sehr einfach, ich könnte in fünf Minuten einen Fußgänger veranlassen, ihn für seine Weisheit um Feuer zu bitten. Wir sind auch dafür gerüstet.“

Der junge Mann erschien wieder. Anscheinend hatte Basset einen Klingelknopf, den Paul immer noch nicht entdeckt hatte.

„Das Auto! Der übliche Weg!“ Und zu Paul gewandt: „Also um sieben Uhr höre ich von Ihnen!“

Der junge Mann ging Paul voran durch einen langen Gang, den er vorher nicht gekommen war und durch unzählige Türen, ein paar Stufen hinauf und ein paar Stufen hinunter, bis sie schließlich an eine Treppe kamen. Der junge Mann ging ihm voran die Treppe hinunter, die mit roten Säulen befestigt war. Anscheinend waren sie jetzt in dem Hause einer Modelfirma. Im Hause stand ein uniformierter Portier, dem der junge Mann einige Worte zuflüsterte. Der Portier nickte, winkte Paul, öffnete draußen den Wagenschlag eines Privatautos, das vor der Tür hielt, half Paul einsteigen und sagte zu dem Chauffeur: „Carlton-Hotel!“

Paul, der kaum zur Besinnung gekommen war, blickte hinaus und sah, daß er sich in der Bond-Street befand. In zwei Minuten stand er vor seinem Hotel. Bevor er dem Chauffeur ein Trinkgeld geben konnte, war der Wagen weitergefahren.

Es war halb sechs Uhr. Paul setzte sich in die Halle und ließ sich Tee bringen. Die Sache hing an, aufregend zu werden.

(Fortsetzung folgt.)